

Nikolaus Ignaz Fuchs von Einsiedeln, Major in Kgl. englischem Dienste

Autor(en): **Ochsner, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **19 (1908)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nikolaus Ignaz Fuchs

von Einsiedeln,

Major in Kgl. englischem Dienste.



Von
Martin Ochsner.



Quellen:

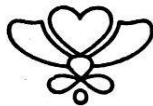
Kurzes Verzeichnis der Kriegsdienste des Herrn Nikolaus Fuchs, ehemals Major in Kgl. grossbritannischen Diensten, von ihm selbst beschrieben. Kopie im IV. Bande der Kyd'schen Sammlung. Manuskript im Kantonsarchiv Schwyz.

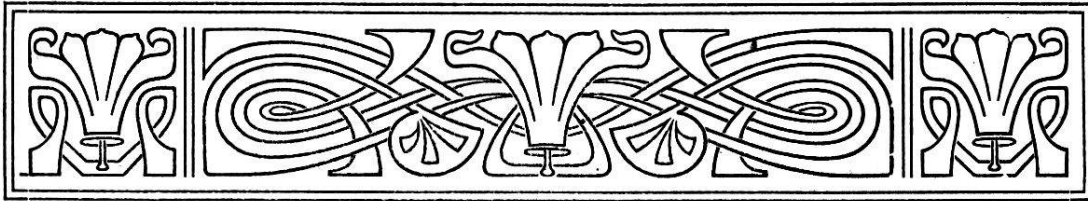
Faszikel 107, fremde Kriegsdienste. Bezirksarchiv Einsiedeln.

Adolf Bürkli: „Das Schweizerregiment von Roll in englischem Dienste 1795 bis 1816,“ im Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich, Heft 88. Zürich 1893.

Adolf Bürkli: „Das Schweizerregiment von Wattenwyl in englischem Dienste, 1801 bis 1816,“ im Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich, Heft 89. Zürich 1894.

Fürst N. S. Galitzin: „Allgemeine Kriegsgeschichte der neuesten Zeit,“ IV. Abteilung, II. Band. Kassel 1888.





In Einsiedeln wurde am 24. Mai 1774 als Drit-
jüngster von 9 Geschwistern geboren Nikolaus
Ignaz Fuchs. Der älteste Bruder, Josef Ignaz
Adelrich, geboren den 17. November 1754, legte
am 17. Oktober 1773 in Wettingen als Frater Meinrad die
Ordensgelübde ab, wurde am 20. März 1799 Priester, war
1780—1782 Succentor und von 1782 bis zu seinem am
8. Juli 1785 erfolgten Tode Kantor.¹⁾ Ein anderer Bruder,
Josef Anton, geboren den 1. Dezember 1765, fand 1781 als
Novize in Rheinau Aufnahme. Am 29. Mai 1790 zum Priester
geweiht, ließ er sich 1802 säkularisieren und starb den
19. Oktober 1823 als Pfarrer von Niederhelfenschwil. Als
Geschichtsschreiber tätig, verfaßte er unter anderm das Leben
Tschudis.²⁾ Bruder Benedikt Egidius weilte nach zu Hause
bestandener 6jähriger Lehrzeit 1796 als Apotheker zu Brieg
und starb auf der westindischen Insel Jamaica wahrschein-
lich des Soldatentodes in englischem Dienste.³⁾ Der Vater,
Josef Adelrich, stand der 1637 von Fürstabt Plazidus Rei-

¹⁾ Willi: Album Wettigense, Limburg 1892, Nummer 762, S. 131—132.

²⁾ Allgemeine deutsche Biographie, VIII S. 164—165. — Mülinen:
Prodromus, S. 25.

³⁾ Versicherungs- und Widerlagsbriefe 1764—1810. Stammbuch Ein-
siedeln, Band I, Tab. 47, Nummer 11. Bezirksarchiv Einsiedeln. — Im
Feldzuge der Briten gegen die nordamerikanischen Freistaaten segelte im
Oktober 1814 ein Teil des englischen Heeres ab Kanada nach Jamaica,
um hier Ende November unter Generalmajor Keane zur Eroberung von
New-Orleans in See zu stechen. Vergl. Gustav Nagel: Geschichtliche Dar-
stellung des Feldzuges der Briten gegen die nordamerikanischen Frei-
staaten in den Jahren 1814 und 1815, S. 182 ff. Celle 1832.

mann erbauten Stiftsapotheke samt Laboratorium vor und führte daher Rang und Titel eines fürstlich-einsiedlischen Hofapothekers. Die Mutter, Anna Maria Werner, stammte aus Pruntrut.¹⁾

Geboren wurde Nikolaus Ignaz im jetzigen Hause zur „Rose“, damals zur „Muttergottes“ benannt. Dieses Haus, im Urbar von 1741 zum „Affenwagen“ und in dem von 1501 das „gemuret hus zum Affen“ geheissen, war schon 1754 im Besitze des Großvaters Ignaz Fuchs, der ebenfalls Amt und Würde eines Hofapothekers bekleidete.²⁾ Die „Muttergottes“ war auch das einzige Haus in Einsiedeln, in welchem damals französisch gesprochen wurde.

Über die ersten Jugendjahre von Nikolaus Ignaz Fuchs ist uns nichts hinterlassen. Zweifelsohne besuchte er, wie dies bei besser gestellten Familien Sitte war, außer der Volksschule auch noch die Lateinschule der Waldstatt. Später hielt er sich einige Zeit in Rorschach auf.³⁾ Allein die ruhige Beschäftigung des Vaters schien ihm nicht zu behagen. Er ließ Spachtel und Reibschale liegen und folgte dem Lockruf der Werbetrommel.

Die bedrohlichen Fortschritte des revolutionären Frankreich, welches infolge der Schlacht bei Fleurus am 26. Juni 1793 Herr des gesamten linken Rheinufer, mit Ausnahme von Mainz und Luxemburg wurde, nötigte die Nachbarstaaten zu neuen Rüstungen. Hieran beteiligte sich auch England durch Leistung von Subsidien und Werbung von Fremdenregimentern. Oberst Ludwig von Roll aus Solothurn, ein eifriger Parteigänger der Bourbonen und zuvor in französischen Diensten, wurde vom englischen Ministerium mit der Formation eines Regiments betraut. Der Zeitpunkt war

¹⁾ Stammbuch Einsiedeln, a. a. O. Bezirksarchiv Einsiedeln.

²⁾ Urbar des fürstlichen Gotteshauses Einsiedeln., Abteilung Dorf Einsiedeln, 1741, S. 93. Dasselbe, I. Band Dorf und Binzen, 1789, S. 55. Bezirksarchiv Einsiedeln.

³⁾ Etat der Jahrgänge 1771—1801. Bezirksarchiv Einsiedeln.

insofern günstig, als infolge der Ereignisse in Frankreich viel beschäftigungsloses Soldatenvolk herumlag, und im Januar 1795 die holländischen Söldner infolge Einnahme der Niederlande durch die Franken entlassen wurden. Andererseits stieß die Rekrutierung auf bedeutende Schwierigkeiten. Mit aller Energie widersetzte sich ihr Frankreich, dessen Gesandte Barthélemy am 11. März 1795 in diesem Sinne an Zürich zu Handen der eidgenössischen Stände schrieb. Infolgedessen ging man wie in den meisten Kantonen so auch in Schwyz den Werbern schärfer zu Leibe. Es beschloß nämlich der dortige Landrat am 9. April: Der Landessäckelmeister soll sich mit Zuzug von Ratsherr Abyberg, Hauptmann, nach Einsiedeln verfügen und dort genauen Untersuch über die stattfindenden Falschwerbungen für englische und fremde Regimenter machen und die Fehlbaren ohne Ansehen der Person exemplarisch abstrafen.¹⁾

Sollte trotzdem die Rekrutierung gelingen, so mußten vor allem einflußreiche Magistrate in den verschiedenen Kantonen für dieselbe gewonnen werden. Ermöglicht wurde dies dadurch, daß man ihnen für ihre Söhne und Angehörigen Aussicht auf gutbesoldete Offiziersstellen eröffnete.

Ein Depot für Bildung des Regiments auf Schweizerboden zu errichten und in den Kantonen offizielle Werbebureaus zu erstellen, ging nicht an; es gelang aber Kaiser Franz dafür zu gewinnen, daß er die Stadt Villingen im Schwarzwald als Hauptdepot, Waldshut als Sammeletappe für die Rekruten zu benutzen gestattete, unter der Bedingung, daß keine Angehörigen seiner Staaten im Korps Aufnahme finden sollten. In Gruppen von 4—6 Mann hatten Werbeunteroffiziere ihre Rekruten in aller Stille und ohne Aufsehen nach Waldshut zu geleiten und dem dortigen Depot-Kommandanten abzuliefern, der dann größere Abteilungen aus ihnen bildete und sie nach Villingen abführen ließ.

¹⁾ Ratsprotokoll Schwyz 1795. Kantonsarchiv Schwyz.

In dieses Schweizer-Regiment in englischem Solde fand am 9. Dezember 1794 als Unterlieutenant bei den Grenadiere Aufnahme Nikolaus Ignaz Fuchs. Wenn auch keine bezüglichen Notizen weder im Kantonsarchiv Schwyz, noch in den Archiven des Bezirkes und Stiftes Einsiedeln sich finden, so wird die Annahme doch gerechtfertigt sein, daß Fuchs diese Einrangierung der Stellung seines Vaters am Hofe des Fürstbistums Basel zu verdanken hatte. Nachdem die Söhne teils in den Ordensstand getreten, teils Handgeld genommen oder sonstwie in der Ferne weilten, verkaufte Richter und Hofapotheker Josef Adelrich Fuchs am 16. Juni 1795 Haus und Zubehör zur „Muttergottes“ in Gegenwart seines Tochtermannes Goldschmied Benedikt Kuriger an Fürsprech Mathä Kälin.¹⁾ Als dann die Franken am 14. und 15. August 1799 die Kaiserlichen auf der ganzen Linie, vom Gotthard bis an den Rhein, zurückgedrängt, ergriff auch Fuchs mit dem Großteil seiner Mitbürger die Flucht und starb zu Feldkirch am 26. Dezember gleichen Jahres.²⁾

Der Inhaber des Regiments, zubenannt „Royal étranger“, führte dasselbe nicht persönlich, sondern übertrug das Kommando dem gewesenen französischen Gardehauptmann Jost von Dürler aus Luzern. Außer diesem zählte das Regiment an Stabsoffizieren: 2 Aidemajore, 2 Sousaidemajor, 2 Adjutanten, 2 Fähnrich, 1 Quartiermeister, 2 Feldgeistliche, 2 Ärzte und ein Tambourmajor, ferner 54 Truppenoffiziere aus beinahe allen schweizerischen Kantonen und den mit der Eidgenossenschaft verbündeten Gemeinwesen Graubünden, Wallis, Bistum Basel und Genf, sowie aus den Freien Ämtern und Thurgau.

Das Regiment zerfiel in den Stab und 2 Bataillone, von denen jedes 1 Grenadier-, 1 Schützen- und 7 Füsilierkompanien zählte. Die Uniform für Grenadiere und Füsiliere

¹⁾ Kauf- und Tauschprotokoll Einsiedeln 1787—1797. S. 293. Bezirksarchiv Einsiedeln.

²⁾ Totenbuch Einsiedeln 1799—1833. Pfarramt Einsiedeln.

war rot, für die Schützen grün; zur Parade wurden von allen weiße Beinkleider getragen. Als Kopfbedeckung hatten die Grenadiere die Pelzmütze, Schützen und Füsiliere den Tschakko, jeweilen mit Federbusch von roter und weißer Farbe. Eine rote Armbinde diente allen Schweizertruppen in englischem Dienste als Feldzeichen. Die Bewaffnung bestand in Gewehr mit Bajonnet und in Seitengewehr. Glänzend war die Uniform der Offiziere, deren jede Kompagnie 3 zählte. Sie bestand aus Tschakko mit Silberbeschläg, silbernen Epauletten, seidener Schärpe, Leibgurt mit Beschläg zum Tragen des Seitengewehrs und aus Kleidung von der nämlichen Farbe, wie diejenige der Mannschaft.

Der englische Kriegsdienst galt auch als besonders einträglich. Hies es ja, es werde einem dort „das Geld nicht batzenweise zugezählt, sondern in Erdäpfelsäcken zugewogen“. Außer Verpflegung und Bekleidung bezog bei den Grenadieren ein Gemeiner jährlich 328 Franken 10 Sous, ein Tambour 401 Franken 10 Sous, ein Korporal 438 Franken, ein Wachtmeister 584 Franken, ein Fourier 620 Franken 10 Sous, ein Feldweibel 657 Franken; ein Unterlieutenant erhielt jährlich 2026 Franken, ein Lieutenant 2440 Franken, ein Hauptmann und ein Aidemajor je 7785 Franken, ein Sousaidemajor 2440 Franken, ein Major 10,253 Franken.

Im Juli 1795 passierte das Regiment von Roll in Villingen die Kommissariatsmusterung und leistete in Gegenwart seines nominellen Inhabers den Fahneneid. Nachdem die Truppe einexerziert und alle Vorbereitungen getroffen, marschierte es am 16. Dezember in der Stärke von 1800 Mann von Konstanz ab mit der Bestimmung nach Korsika, welche Insel im Juni 1791 den Franzosen von den Engländern abgenommen worden, aber von ihnen gegenüber der feindseligen Gesinnung eines großen Teils der Bevölkerung nur mit Mühe behauptet werden konnte. Durch Tyrol und Italien marschierend, stach das „Royal etranger“ in Cività vecchia in See und langte im März 1796 auf der

Insel Elba an. Von dort wurde es nach Korsika eingeschifft und traf am 29. April in Ajaccio ein. Hier gab es der Arbeit genug. Große Strecken der Insel standen in hellem Aufruhr. Zum erstenmal gegen die Rebellen im Feuer, bewährten sich die Truppen als wackere Soldaten. Allein auf dieser Insel sollte das erste große Unglück über das Regiment einbrechen. „Im nämlichen Jahrgang,“ schreibt Fuchs, „wurde das Regiment aufgefordert, eine Abteilung von 600 Mann mit verhältnismäßigen Offizieren nach Bastia einzuschiffen, um zu einer geheimen Überfahrt beizustehen. Da das Unternehmen bei der Ankunft in Bastia nicht stattfand, so wurde diese Abteilung wieder zurückgeordnet. Bei der Durchschiffung der Meerenge von St. Bonifazio zwischen Korsika und Sardinien wurde das Schiff durch die Unbehutsamkeit des Schiffskapitäns auf den Felsen gestrandet, und ehe, als in 10 Minuten war das Schiff mit der ganzen Mannschaft verloren; nur ein einziger Soldat kam mit dem Leben davon.“¹⁾

Der Aufenthalt des „Royal étranger“ in Korsika war von kurzer Dauer. Als die Franzosen im Oktober 1796 von Livorno her eine Landung unternahmen, sah man englischerseits sich genötigt, die Insel zu räumen. Das Regiment

¹⁾ Über diesen Vorfall berichtet Bürkli (Regiment von Roll) S. 13: „Ende August wurde ein auserlesenes Detachement unter dem Kommando des Majors Dieffenthaler für eine geheime Expedition von Ajaccio nach Bastia beordert; es bestand aus 12 Offizieren und 230 Mann. In Bastia an der Nordspitze von Korsika angekommen, erhielt das Detachement Gegenbefehl; auf der Rückfahrt erlitt es in der Meerenge von St. Bonifazio Schiffbruch, bei dem nur wenige Mann sich retten konnten, während alle übrigen, darunter sämtliche 12 Offiziere, den Tod in den Wellen fanden.“ Ferner schreibt am 10. September Lieutenant Barbier von Pruntrut seinem Landesherrn, dem Fürstbischof von Basel u. a.: „On le renvoya (le détachement) par mer et arrivé au détroit de Bonifacio une tempête s'éleva. La frégate, qui escortait le bâtiment de transport, donna les signaux pour prendre la haute mer; le capitaine ne voulut point obéir, étant ivre à ce qu'on dit. Un moment après le bâtiment donna contre un roc et coula à fond peu de temps après. Tout l'équipage a péri, excepté une quinzaine de personnes, parmi lesquelles ne se trouve même aucun officier.“ Vergl. Bürkli a. a. O. S. 13.

wurde nach der starkbefestigten Hauptstadt der Insel Elba, Porto Ferrajo, dem Stützpunkt der englischen Streitkräfte im mittelländischen Meere eingeschifft. Kaum angelangt, wurden die beiden Grenadierkompagnien zur Verstärkung des Regiments „Royal Irish“ auf das italienische Festland geworfen, um unter General Montessor die von den Franzosen besetzten zwei festen Plätze Piobio und Campiglia im Toskanischen zu nehmen, was mit Sturm geschah. Als Anerkennung für bei diesem Anlaße bewiesene Bravour erhielt Fuchs am 16. November 1796 den Grad eines Lieutenants.

Ein schwerer Schlag hatte am 11. November ein zweites, für den gleichen Zweck abkommandiertes Detachement getroffen. Hierüber berichtet Fuchs: „Eines von unseren Schiffen mit einer Abteilung von 180 Soldaten ungefähr und 10 zu dieser Expedition gehörigen Offizieren vom Regiment Roll wurden bei ihrer Ankunft, in der Rhede von Piombino vor Anker liegend, von einem fürchterlichen Sturm überfallen und an den hohen Felsen zerschmettert, so daß nur 20 Soldaten und 5 Offiziere durch sonderbare Hilfe gerettet wurden.“¹⁾

Allein auch Elba mußte infolge der Fortschritte, welche Bonaparte im Jahre 1796 in Italien machte, von den Engländern im April 1797 geräumt werden. Das innerhalb we-

¹⁾ Unteroffizier Johann Konrad Müller von Basel, der diesem Detachement angehörte, erwähnt das Ereignis mit folgenden Worten: „Ich hatte am Martinitag 1796 das Unglück, an der Küste von Piombino nahe bei der Insel Elba Schiffbruch zu leiden, worauf ich volle 20 Stunden, von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr am folgenden Morgen, mehr tot als lebendig, auf den Trümmern des an einem Felsen gescheiterten Schiffes zubrachte, bis sich der Sturm legte und ich mich retten konnte.“ Auch über diesen zweiten Schiffbruch erstattete Lieutenant Barbicr dem Fürstbischöfe von Basel am 17. Januar 1797 von Porto Ferrajo aus Bericht, indem er u. a. schrieb: „Nous sommes on ne peut plus malheureux! Nous avons fait un second naufrage le 11 novembre près de Piombino sur la côte de Toscane, où nous avons encore perdu 4 officiers et 69 hommes. J'y ai été et j'ai pu me sauver moyennant une corde.“ Vergl. Bürkli a. a. O., S. 14.

nigen Monaten um 16 Offiziere und annähernd 300 Unteroffiziere und Soldaten geschwächte „Royal etranger“ ging mit dem Bestimmungsort Portugal neuerdings unter Segel und traf im Juni in Lissabon ein, um der sogenannten britisch-portugiesischen Auxiliar-Armee einverleibt zu werden, die aber viel zu schwach war, um auf dem Lande angriffsweise vorzugehen. Hier, in Pelem, am Ausflusse des Tajo, bei Lissabon garnisonierend, teils bei verschiedenen Streifzügen im Innern des Landes kampierend, blieb es, ohne daß sich Gelegenheit zu einer Aktion bot, bis anfangs August 1799 in Portugal. In der Zwischenzeit, am 24. Juni 1798, wurde das Regiment, da zur Ergänzung der großen Lücken durch schweizerische Rekruten keine Möglichkeit sich bot, auf *ein* Bataillon reduziert und tauschte dabei den Namen „Royal etranger“ definitiv in „Roll's Regiment“ um. Die aus der Reduktion sich ergebenden überzähligen Offiziere wurden auf Halbsold gesetzt.

Am 6. August 1799 stach das Regiment in Lissabon wieder in See mit der vorläufigen Bestimmung nach der im mittelländischen Meere gelegenen Insel Menorca, welche die Engländer den mit den Franzosen verbündeten Spaniern abnahmen. Hier sollten 20,000 Mann englische Truppen zusammengebracht und an der Küste Frankreichs, bei Toulon gelandet werden. Die österreichische Armee in Italien wurde aufgefordert, diese Diversion zu unterstützen; allein das Zusammentreffen verschiedener Umstände vereitelte das Zustandekommen dieses Planes, und die Zahl der auf Menorca versammelten Truppen ging kaum bis auf 8000 Mann. Sie sollten nun zunächst gegen Genua Verwendung finden, welche Seefeste nach heldenmütiger Verteidigung durch Massena am 5. Juni 1800 an die Österreicher überging. Diese erwarteten das Eintreffen der englischen Armee von der Insel Menorca. Sie erschien am 25. unter Admiral George Elphinstone Keith und General Sir Ralph Abercromby zur See vor Genua, allein zu spät. Denn nachdem Napoleon am 14. bei

Marengo die Kaiserlichen geschlagen, mußte zufolge der Konvention von Alexandrien neben andern festen Plätzen auch Genua an die Franzosen übergehen. Tags zuvor, am 24., hatte General Suchet die Stadt in Besitz genommen.

An diesem Unternehmen nahm auch Fuchs teil. Er weiß zu erzählen, wie er mit seinem Regiment „mit einer Expedition nach Genua geschifft wurde, um diese Festung zu besetzen, die aber bei unserer Ankunft von den Franzosen besetzt war, und wir samt der Flotte genötigt waren, in den Hafen von Livorno zu segeln, um weitere Befehle abzuwarten, die uns nach 14 Tagen nach Port Mahon zurückbeorderten“.

Die im Juni 1798 vorgenommene Reduktion des Korps auf ein Bataillon hatte auch die Folge, daß die Truppe nicht bloß wie bisher in englischem Solde stand, sondern auch in den englischen Armeeverband aufgenommen wurde. Bald nach der Ankunft in den mittelländischen Gewässern wurde sie der nach Ägypten bestimmten Armee des Sir Ralph Abercromby unterstellt. Da das Regiment stark gelitten, so sollte es auf Wunsch des englischen Kriegsministeriums auf 1000 Mann komplettiert werden. Dies war nicht wohl möglich. Infolge Besetzung durch die Franken blieb die Schweiz der Rekrutierung verschlossen, und die näher gelegenen italienischen Staaten lieferten nicht genügend taugliches Personal.

Von der Expedition nach Genua auf Menorca zurückgekehrt, erhielt das Regiment alsogleich Befehl, mit der englischen Armee zur Einnahme der spanischen Seefeste Cadix abzusegeln. Hierüber berichtet Fuchs: „Die Stürmung wurde gleich bei der Ankunft in der Rhede von Cadix vorgenommen. Diese wurde aber durch eine Parlamentärflagge eingestellt, womit man uns anzuzeigen kam, daß die Pest schon alles verheert, und man deswegen auf Menschlichkeit hoffe. Sogleich wurde die zur Landung rudernde Division zurückbefohlen, die Anker gelichtet und die ganze britische

Flotte mit unverrichteter Sache abgefahren, um nach Tetuana an der afrikanischen Küste zu segeln, da Proviant und frisches Wasser einzunehmen, welches beinahe 14 Tage dauerte, wo wir durch die heftigen Stürme dieser Jahreszeit die Hälfte unserer Anker verloren und nach großen ausgehaltenen Gefahren und Stürmen mit der ganzen Flotte noch einmal zurück nach Port Mahon fuhren.“

Am 19. Mai 1798 war Bonaparte in Toulon mit 32,000 Mann in See gestochen. Seine Absicht ging dahin, nach Erroberung Ägyptens von da aus die Besitzungen der Engländer in Indien zu bedrohen, wo diese in gewaltigem Kampfe mit dem mächtigen Sultan von Mysore, Tippu Saib in Vorderindien standen. Den 30. Juni landete Napoleon bei Marabou unweit Alexandrien, erstürmte diese Stadt, schlug bei den Pyramiden die Mameluken aufs Haupt und zog am 15. Juli in Kairo ein. Der Verlust seiner Flotte in der Seeschlacht von Abukir am 1. August 1798 schnitt Bonaparte zunächst die Möglichkeit einer Rückkehr nach Frankreich ab. Nach der unglücklichen Expedition nach Syrien schiffte er sich am 23. August, nachdem er das Kommando zuvor an General Kleber abgetreten, in aller Stille nach Frankreich ein.

Eine entschiedene Wendung nahm die Kriegslage durch die am 4. Mai 1799 erfolgte Einnahme von Seringapatnam und den Tod des Sultans Tippu Saib. Da dadurch der Kampf in Indien ein Ende fand, so wurde hier der größte Teil der Truppen disponibel. Alle Maßregeln, welche die englische Regierung nunmehr ergriff, zielten auf Vertreibung der Franzosen aus Ägypten. Die Truppen, welche England am Niederrhein zur Koalition gestellt hatte, verstärkt durch die britischen Bestandteile der englisch-portugiesischen Auxiliar-Armee sollten von Europa aus mit den Truppen zusammenwirken, welche von Indien her nach Ägypten dirigiert wurden.

Admiral Keith und General Abercromby segelten daher am 22. Dezember 1800 ab Malta nach der Küste von Anatolien. In der vorzüglichen Rhede von Marmorice (Marmaras), im Innern der Bai von Macri gingen sie vor Anker, wo die Landtruppen ausgeschifft wurden und ein Lager bezogen. Hier sollten die Truppen aus Lissabon und Gibraltar erwartet werden, sowie Abercromby's Stabschef, General More, der nach Syrien zum türkischen Vezir geschickt worden war, um sich mit ihm wegen den Operationen ins Einvernehmen zu setzen. Der Januar 1801 wurde dazu verwendet, um das für die Ausschiffung nötige Material zu beschaffen und die Einheiten im schnellen und geordneten Landen und in der Abwehr gegen Kavallerieangriffe durch Formierung der Karrees zu üben.

Über die Vorbereitungen für diesen ersten ägyptischen Feldzug schreibt Fuchs:

„Hier (auf der Insel Menorca) besammelte sich die nach Ägypten bestimmte Armee, und kurz darauf segelte die ganze Flotte von etwa 20 Kriegsschiffen und bei 150 Truppen- und Transportschiffen nach dem Meerbusen Macri in Kleinasien, nachdem mein Regiment seit 9 Monaten immer ein- und ausgeschifft worden war. Macri liegt gegenüber der Insel Rhodos. Da wurden alle Zurüstungen gemacht, um die Landung in Ägypten in der Bai von Abukir, dem frühern Siegesdenkmal der britischen Flotte, zu bewirken.¹⁾

¹⁾ Die Notiz, welche „Der helvetische Zuschauer“ in Nummer 15 vom 3. Hornung 1801 brachte, daß General Abercromby mit 140 Schiffen und 18,000 Mann den 13. Dezember bei Smyrna und Java angelangt sei, wo für die Truppen einiger Vorrat eingeschifft werde, ist daher unrichtig. Richtig war aber die Mitteilung der „Helvetische Zeitung“ vom 15. April 1801, daß sich die englische Flotte seit 1. Januar in der Bucht von Manoris vor Macri lag, welcher Platz der türkischen und britischen Marine als Kriegshafen gegenüber Ägypten diene. Vergl. auch Oberstlieutenant Dürlers Brief vom 1. April 1801 aus dem Lager vor Alexandrien an seinen Schwager Schultheiß Honegger in Bremgarten, bei Bürckli (Regiment von Roll) S. 10: „Voilà un an passé que nous sommes campés, et avant

Nachdem More aus Syrien, allerdings mit geringer Hoffnung auf Mitwirkung des Vezirs zurückgekehrt war, ging Abercromby am 22. Februar in See, mit Kurs auf die Rhede von Abukir. Die 17,000 Mann zählende, in 8 Brigaden eingeteilte Armee war auf 7 Linienschiffen, 5 Fregatten, etwa 12 Korvetten und Briggs, 40 größern Fahrzeugen und über 80 Transportschiffen verladen, alle unter Admiral Keith's Kommando.

Die Franzosen hatten ihre Truppen in Ägypten verzettelt. Das Gros stand nach Kleber's Ermordung unter dem Höchstkommmandierenden, Menou, in Kairo. Bei Abukir hatten sich nur 3850 Mann Infanterie, 520 Mann Kavallerie und 21 Geschütze zusammengefunden, als die englische Flotte nach schlimmer Überfahrt am 1. März auf der dortigen Rhede Anker warf. Infolge des anhaltend stürmischen Wetters konnte die Landung jedoch erst am 8. März erfolgen. Über diese und das am 12. März stattgefundene Gefecht, in welchem die Franzosen 600, die Engländer 1300 Mann einbüßten, berichtet Fuchs was folgt:

„Den 1. März ankerte die englische Flotte im Angesichte der französischen Armee unter dem Befehl des Admirals Lord Keith mit 25,000 Mann an Bord und dem Generale Sir Ralph Abercromby. Da die hohe See und große Brandung uns hinderte, die Landung sogleich vorzunehmen, so mußten wir zu unserm Nachteil bis den 8. März auf günstiges Wetter zuwarten. Um 3 Uhr morgens war die 1. Division zur Landung in der besten Ordnung in 2 Linien in großen Flatboten in regelmäßige Schlachtordnung gesetzt. Mit Kanonenboten beflügelt und durch Fregatten begleitet, rückten diese gegen den Landungsplatz an, nahe beim Fort Abukir, wo die Franzosen seit 8 Tagen sich vollständig befestigt hatten, um uns zu empfangen. Sie stellten sich unter den

d'arriver en Egypte nous avons été neuf mois en mer. Nous avons été en Asie et en Afrique et éprouvé des tempêtes et des changements de climat continuels.“

Schutz des Forts Abukir, mit der besten Kavallerie beflügelt, am Ufer in Schlachtordnung. Unsere Linien marschierten nach kurzer Rast, obschon unter dem Feuer des Feindes, in bester Ordnung vorwärts. Auf dem Admiralsschiffe wurde das Sturmzeichen aufgezogen, und es ruderten die britischen Matrosen, begeistert durch die Erinnerung an ihren großen Seehelden Lord Nelson, der auf der nämlichen Stelle nicht lange zuvor die französische Flotte ganz vernichtet hatte, — ruderten mit allen Kräften und Entschlossenheit unter einem fürchterlichen Donner des großen Geschützes ans Ufer von Ägypten.

Die Soldaten sprangen, um sie nicht naß zu machen, mit verbundenen Gewehrschlössern aus ihren Booten, stürmten mit gepflanztem Bajonett mit großer Geschwindigkeit und Tapferkeit auf die in Schlachtordnung am Ufer stehenden Feinde und warfen sie samt ihrer gut berittenen Kavallerie in die Flucht, nahmen die feindliche Batterie in Besitz, und in Zeit von 6 Stunden war die ganze englische Armee am Lande und im Besitze vom Fort Abukir, 6 Stunden von Alexandrien.

Den 12. März rückte unsere Armee vorwärts gegen Alexandrien auf einer Sandfläche von ungefähr einer Stunde breit, rechts das Meerufer, links der See Mariotis. Zwischen diesen formierte unsere Armee 2 Parallellinien. Und von beiden Seiten durch unsere Kanonenbote unterstützt, wurde der Feind nach mehreren Angriffen zurückgetrieben, bis an die Vorposten von Alexandrien. Da nahmen wir unsere Position auf einer kleinen Erhöhung, warfen etwelche Schanzen auf und richteten uns zur Schlachtordnung. Der Befehlshaber der Franzosen, Abdalla Jak Menou, sammelte gleich seine ganze Streitkraft in Ägypten, ungefähr 30,000 Mann, eine ausgeruhte Mannschaft, und eine starke Kavallerie, mit den schönsten Araberpferden beritten. Wir hatten noch keine Kavallerie.“

Nach diesem ersten, für die Franzosen ungünstigen Gefechte vom 13. März, erlitten sie am 21. vor Alexandrien eine entschiedene Niederlage, die englischerseits die Einschließung Menou's in Alexandrien und den Vorstoß gegen Kairo zur Folge hatte.

Weiter erzählt nun Fuchs:

„Den 20. März 1801, abends um 10 Uhr, stand die ganze französische Armee oben auf einer Anhöhe, 3 englische Meilen gegenüber von uns. Zwischen beiden Armeen war eine große, eine Stunde breite Sandebene. Seit unserer Landung vom 8. März waren wir biwakiert und ohne Obdach. Die große Hitze des Tages war unerträglich; der starke Tau der Nacht durchnäßte uns; und schon viele klagten über Ophthalmia, eine in Ägypten zu bekannte, sehr schmerzhaft und gefährliche Augenkrankheit.¹⁾“

Alle Maßregeln der Wachsamkeit wurden genommen, um einem Angriff des Feindes, den wir alle Stunden erwarteten, zu widerstehen. Ich war mit einem Pikett von 60 Mann auf dem linken Flügel, 3 englische Meilen von der Armee, auf Vorposten. Am 2 Uhr morgens den 21. wurde ich durch die vorderste meiner Schildwachen berufen; sie kündigte mir ein starkes Geräusch von Kavallerie an. Ich rief sogleich an und hörte in französischer Sprache: „Les voilà, les voilà!“ Meine 2 aus der Rotte mitgenommenen Mann und die Schildwache feuerten sogleich ab, und nicht lange darauf lagen meine 2 mitgenommenen Soldaten totgeschossen neben mir. Sogleich war ich vom Feinde umringt. Einer stieß

¹⁾ Im vorerwähnten Schreiben führt Oberstlieutenant Dürler weiter aus: „J'ai eu deux fois l'ophtalmie ou autrement dit le mal des yeux, très fréquent en Egypte, et en outre une maladie qui a nécessité une opération, dont je me suis tiré à l'entière satisfaction du chirurgien. A part ces maux je me suis toujours bien porté malgré que nous avons été bien long temps ici sans tentes et que j'ai couché à l'injure du temps bien souvent aux avantpostes, enveloppé dans mon manteau et mouillé par les fortes rosées, habituelles dans ce pays-ci et causant beaucoup de mal.“

mir mit dem Bajonett in die rechte Huft und ich lag am Boden. Französische Offiziere schriegen sogleich: „Ne le tuez pas, ne le tuez pas, c'est officier!“ Und ich war ein Gefangener. Es war das berittene Dromedarie-Korps, das auf uns stieß, um einen falschen Angriff zu bewirken. Mehrere von unserm Pikett wurden getötet oder gefangen.¹⁾

Durch diesen Anlaß gab ich unserer ganzen Armee das Warnungszeichen, und in einer halben Stunde drauf begann der Hauptangriff von Seite der Franzosen, die mit einem fürchterlichen Geschrei und gepflanztem Bajonett auf unsere Armee losstürmten, die sich aber gutgeschlossen und mit englischer Tapferkeit verteidigte, um nicht geworfen zu werden. Dreimal wiederholten die Franzosen mit feurigem Mut ihren Angriff. Das Treffen war fürchterlich. Unsere Kanonenboote von Seite des Meeres und von der andern Seite des Sees Mariotis überstrichen die ganze Ebene. Der französische Befehlshaber, Herr Menou, konnte nicht begreifen, daß er uns nicht in Verwirrung brachte und befahl seiner schönen Kavallerie, die noch nicht agierte und nur als Beobachtungsheer dastand, einzuhaufen, welche sogleich mit verhängten Zügeln auf unsere Karrees lossprengten, welche (die Kavallerie) bald zusammengestürzt wurde. Wenige entkamen. Das Schlachtfeld war mit Toten und Blessierten überlegt. Mehr als die Hälfte der französischen Armee war in unsern Händen. Der beidseitige Verlust war unerhört.

Mein Los war, daß ich als Kriegsgefangener mit mehreren gefangenen Offizieren und Soldaten in den berühmten Lichtturm Fort Pharus in Alexandrien sehr eng eingeschlossen und große Hungersnot, mit der die Stadt bedrückt war, erdulden mußte. Ratten und Mäuse galten einen großen Preis.

¹⁾ Über den Beginn der Schlacht schreibt Galitzin a. a. O. S. 738: „Am 21. März bei Tagesanbruch wurde der Kampf durch das Vorgehen des Dromedarregiments eröffnet, welches durch Bedah rückend eine Redoute plötzlich angriff und wegnahm und die Aufmerksamkeit des Feindes hierher lenkte. Das war das Signal zum Antreten aller französischen Truppen.“

Wir wurden als Fremde dennoch wie die in den Spitälern bewirtet und erhielten alle Wochen einmal eine Ration von den geschlachteten fetten Araberpferden, die alle geschlachtet wurden.

Nach 7 Monate langen Leiden und zu Tode ausgehungert übergab sich die Stadt Alexandrien. Wir Gefangene wurden in Freiheit gesetzt und gingen wieder zu unsern angehörigen Regimentern, welche vor Alexandrien lagerten. Nicht lange hernach übergab sich die ganze französische Armee in Ägypten als kriegsgefangen und wurde sogleich nach Frankreich übergeschifft. Eine Division von 6000 Mann, von Ostindien kommend, teils ostindischen Kompagnien angehörend, langten zur Verstärkung unserer Armee ebenfalls an. Die Die Armee wurde verteilt und wieder ihren gehörigen Garnisonen zugeschickt, so die indische über Suez nach Indien. Das Hauptkorps aber segelte wieder nach England, andere Teile nach Malta und Gibraltar. Eine Division von 4000 Mann, worunter auch das Regiment Roll war, blieb noch 2 Jahre in Ägypten. Alle Offiziere, welche an diesen Kämpfen teilnahmen, wurden vom türkischen Kaiser mit goldenen Medaillen beschenkt. Sommer und Winter blieben wir fortwährend unter Zelten. Das Regiment verlor viele durch Pest und Blindheit.“

Anschließend an Vorstehendes sei bemerkt, daß zufolge der Konvention von Kairo vom 31. August die Truppen Menou's mit Waffen, Bagage und 10 Geschützen zur See nach Frankreich geschafft werden mußten. Am 2. September wurden daher die Forts und äußern Befestigungen Alexandriens an die Anglotürken übergeben, was eine Befreiung der englischen Kriegsgefangenen bedingte. Am 20. September begann die Einschiffung der französischen Truppen, und in den letzten Tagen des Monats waren sie alle nach Frankreich unterwegs.

Durch Gefechtsverlust und Krankheit in dem ungewohnten Klima betrug der Mannschaftsbestand des Regi-

ments Roll im Mai 1802 nur noch ungefähr 600 Mann. Der Abzug der englischen Armee aus Ägypten nach zweijährigem Aufenthalte fand im März 1803 statt. Das Regiment wurde nach Gibraltar eingeschifft, wo es am 21. Juni eintraf.

Über diese neue Garnison erzählt Fuchs:

„Diese Festung, worüber man beständig im Verdacht ist, sie könnte von spanischer Seite durch Verrätereie oder List einmal wieder erobert werden, wird durch angemessenen Garnisonsdienst immer so bewacht, als wenn sie beständig von Feinden umgeben wäre. 1000 Mann mit scharf geladenen Gewehren und 300 Artilleristen gehen alle Tage von der Parade auf ihre betreffenden Posten. Ungefähr 800 Kanonenschlünde werden zugleich frisch geladen. Offiziere und Soldaten haben nur einen Tag Zwischenrast. Bei Hauptmannswache hat dieser (der Hauptmann) das Vergnügen, nebst den Visiten 4—5 seiner unter ihm stehenden Lieutenants mittags und abends zu traktieren, welches ihn nicht weniger als 2 Louisdor kosten darf, da diese Wache als Ehrenwache angesehen wird. Die ganze diensttuende Garnison besteht aus 8000 Mann. Die Stadt zählt 12,000 allehabliche Einwohner, weil sie im Falle einer Belagerung sich selbst verproviantieren müssen. Schon seit mehr als 30 Jahren werden alle Tage über 1000 Mann an Festungswerken und Magazinarbeiten verwendet. Das Gehalt des Gouverneurs beläuft sich auf 8000 £ Sterling oder 88,000 Reichsgulden. Die alltägliche Beschäftigung der Garnison besteht in großen Manövern und in Detail-Exerzieren. Eine große Bibliothek steht allen Offizieren offen. Ballpartien und Mittagessen werden oft und mit großem Aufwand gegeben. Öffentliche Billiard oder Spieltische sind verboten.“

Ein Jahr nach dem Eintreffen in Gibraltar griff hier das gelbe Fieber so um sich, daß Einwohnerschaft wie Garnison stark gelichtet wurden. Das Regiment selbst verlor 197 Mann und 10 Offiziere, nach einem andern Berichte sogar

über 400 Mann und 12 Offiziere. Dieser starke Abgang hatte Einfluß auf das Avancement. Am 20. Oktober 1804 erhielt Fuchs das Hauptmannsbrevet.

Im Juni 1806 verließ das Regiment Gibraltar zur See, um nach Sizilien zu segeln. Dahin hatte sich der König von Neapel zu Anfang des Jahres, nachdem der festländische Teil seines Reiches von den Franzosen erobert worden, geflüchtet. Wohl hatte Generalmajor John Stuart nach glücklicher Landung in Kalabrien den General Reynier im blutigen Treffen bei Maida besiegt, wohl wurden, um den Sieg zu verfolgen, nebst andern Truppen, von Roll's Regiment die Jäger und Grenadiere, letztere unter dem Kommando des Hauptmann Fuchs, auf das Festland hinüber geworfen — der weitere Feldzug in Kalabrien hatte für die Engländer keinen Erfolg mehr. Mit wechselndem Glücke schlugen sie sich mit den Franzosen in Unteritalien herum, bis sie sich vor dem verstärkt auftretenden Gegner nach Sizilien zurückziehen mußten.

Der Aufenthalt in Sizilien war jedoch nicht von langer Dauer. Nachdem Frankreich die Türkei sich zum Verbündeten gemacht, beschäftigte sich das britische Kabinett von neuem mit Eroberung der Nilländer. So stach denn zum zweiten ägyptischen Feldzuge am 5. März 1807 ein englisches Korps, bestehend aus 5 Infanterie-Regimentern, worunter auch das Roll'sche, den Chasseurs britanniques und einem Detachement Dragonern, im ganzen gegen 5000 Mann unter Generalmajor Mackenzie, in Messina in See. Nachdem noch General Frazer mit seinen Truppen von den Dardanellen her eingetroffen war, ging Alexandrien am 25. März an England über. Der Besitz dieses Platzes als Operationsbasis gegen Kairo genügte nicht. Sollten die Unternehmungen von Erfolg gekrönt werden, so mußte auch Rosetta bezwungen werden. Am linken Ufer des Nils, nahe dessen Mündung gelegen, vermittelte diese Festung zu Wasser die Verbindung mit dem Landesinnern. Beim ersten Versuche, Rosetta einzu-

nehmen, verloren die Engländer 300 Mann. Eine zweite Expedition in der Stärke von 2500 Mann unter Generalmajor William Stuart verließ am 5. April Alexandrien um nach 4 Tagesmärschen vor Rosetta einzutreffen. Sofort wurden 300 Mann vom Regiment Roll nach dem 4 Stunden südlich entfernten Dorfe El Hammet als Beobachtungsdetachment verlegt. Zu ihnen stießen später, als die Stadt von der Landseite her eingeschlossen war, noch 500 Engländer.

Doch lassen wir nun Hauptmann Fuchs das Wort:

„Im Jahre 1807 ging das Gerücht, daß eine französische Expedition aus Toulon nach Ägypten bestimmt sei, dieses Land wiederum zu erobern. Als großer Alliierter dem Mahomet Ali Pascha Hilfe zu leisten und diesem zuvorzukommen, wurde sofort ein englisches Armeekorps von hier aus (Sizilien), wobei auch unser Regiment war, nach Ägypten abgeordert. Bei unserer Ankunft vor Alexandrien kam ein Mißtrauen und ein Mißverständnis von Seite Mahomet Ali's, so daß er sich unserer Landung widersetzte. Wir aber nahmen ohne Rücksicht und ohne Zeitverlust im Sturm die Stadt Alexandrien in Besitz und Mahomet Ali wurde unser Feind.

Mein Los bei dieser Gelegenheit war, eine Batterie zu erstürmen, welches mit gutem Erfolge und Beifall erfolgte. Den nämlichen Abend wurde ich mit einer Abteilung von 100 Mann nach Abukir geordnet, um dieses Fort auch in Besitz zu nehmen. Bei unserer Annäherung nahm die türkische Garnison, nachdem sie alle Kanonen vernagelt, die Flucht. Bei diesem Anlasse erlitt ich die größten militärischen Strapazen, indem ich 3 Tage und 3 Nächte fortwährend auf den Füßen sein mußte, ohne einmal zu sitzen oder zu liegen. Denn die Armee mußte in beständiger Bewegung gehalten werden. Der Schlaf hatte die sämtliche Mannschaft so übernommen, daß man, wenn einer ablag, alle Mühe hatte, ihn wieder zu wecken, sonderbar bei aufgestellten Wachen, welche in solchem Falle von den Türken, die uns immer in der Nähe folgten, sogleich niedergemetzelt wurden.

Eine Division der Armee wurde nach Rosetta, um auch diese Festung einzunehmen, beordert, welche auch sogleich erstürmt und genommen wurde. Aber aus Unerfahrenheit des kommandierenden Generals wurde in der Beglaubigung, die Feindseligkeiten gedämpft zu haben, den Soldaten auszuruhen erlaubt. Aber viele davon, die auf Raub ausgegangen, erweckten auf's neue die Wut und Eifersucht der Türken, welche sogleich ihre verborgenen Waffen hervorzogen und die zerstreuten Soldaten niedermetzten und auch sogleich die Übermacht gewannen. Wir mußten uns mit großer Eile auf allen Punkten, was teils auch mit Verwirrung geschah, zurückziehen und die Stadt mit großem Verlust an Soldaten zurücklassen. Der kommandierende General und viele Offiziere wurden auf türkische Art niedergemetzelt.

Sogleich wurde eine zweite Expedition von Alexandrien ausgerüstet, um den Versuch zu machen, Rosetta wieder zu erobern. Ich wurde in Abukir aufgefordert, mich mit meiner Abteilung dieser Expedition anzuschließen. Bei unserer Ankunft mußten wir die Stadt belagern und bombardieren. Mehemet Ali Pascha, der diesen Kriegsüberfall von Seite der Engländer nicht erwartet, hatte seine Hauptarmee in Oberägypten zur Verfolgung der Mameluken, von denen er fürchtete, sie würden sich uns anschließen.

Um alle Zugänge zur Verstärkung von Rosetta abzuschließen, wurde sogleich ein Detachement von 800 Mann, wobei auch ich mit meiner Kompagnie war, nach El Hammet, 6 englische Meilen entfernt, abgeschickt, um dort einen großen trockenen Kanal des Nils zu besetzen, und im Falle die Mameluken ankämen, sie als Freunde zu empfangen.

Es verstrichen 3 Wochen ohne Ereignisse, bis den 21. April morgens um 2 Uhr. Da sahen wir 3000 Mann, meistens Kavallerie, auf der entgegengesetzten Seite des Kanals, welchen wir über eine Viertelstunde weit besetzt hielten. Wir glaubten die erwarteten Mameluken zu sehen. Es war aber zu unserm Erstaunen die zurückgekehrte Armee von Maho-

met Ali, die nach Rosetta wollte. Da wir eine vorteilhafte Position hatten, so verhinderten wir ihr Vorhaben, wobei sie viele Leute verloren. Unserer Division vor Rosetta war diese Neuigkeit auch sehr unerwartet. Sogleich wurde ein Rückzug beschlossen, und wir erhielten den Befehl, uns der sich zurückziehenden Division anzuschließen. Wir mußten also in verteidigendem Zustande unsere vorteilhafte Position verlassen und uns zu retirieren suchen. Wie wir dieses vornahmen und bevor wir unsere Leute, die einen Kordon formierten, zusammenbrachten, setzten die türkischen Armeekorps über den Kanal, und bevor wir ein Karree formierten, wurden alle, die uns nicht erreichen konnten, in unserer Gegenwart zusammengesäbelt. Unser Karree wurde sofort umringt. Über 4 Stunden verteidigten wir uns, nur noch 600 Mann stark gegen etwa 3000 Türken, die mehrmals auf unser Karree mit großem Verlust ansprengten. Ganz verlassen und ohne Hilfe, sahen wir, daß ihre Artillerie uns noch ganz vernichten würde und gaben daher das Zeichen zum Kapitulieren. Aber ihres Vorteils gewiß, wollten sie es nicht verstehen und stürzten mit verhängtem Zügel und türkischem Geschrei über uns her, säbelten noch viele zusammen und suchten an uns eine eigentümliche Beute zu machen. Sie stutzten ihre Ärmel auf, und jeder wollte Christenblut haben. Von allen Verwundeten und Todten wurden die Köpfe von den Körpern abgeschnitten, um dafür ihr bestimmtes Kopfgeld zu erhalten. Und jeder von uns mußte einen von diesen Köpfen vor die Zelte des Pascha, ihres Befehlshabers, bringen. Es traf sich gerade, daß ich den Kopf meines Lieutenants, Herrn von Ledergerb, tragen mußte. Ich verlor nebst diesem braven Offizier meine ganze Kompanie bis auf 10 Mann.

Wir wurden durch den Pascha-Befehlshaber dieser Armee von seinen Soldaten losgekauft. Erst dann wurden wir als Kriegsgefangene des Mahomet Ali Pascha angesehen. Mehrere Offiziere und Soldaten blieben in den Händen der türkischen

Soldaten als Sklaven, die sie als ihr Eigentum ansahen und nicht abgeben wollten. Zwei Tage nachher wurden wir von El Hammet nach Kairo eingeschifft und exportiert. Die Köpfe unserer Kameraden wurden ebenfalls in die gleichen Schiffe getan und neben uns gelegt, welche, wie man sich denken kann, den dritten Tag schon in Fäulnis übergingen. Da mußten die arabischen Schifflente sie ausschinden und mit Stroh ausstopfen.

Bei unserer Schifffung den Nil hinauf mußten wir Offiziere und Soldaten öfter die Schiffe ziehen. Unterwegs begegneten uns viele Türken, die von Kairo nach El Hammet und Rosetta ritten. Einer von ihnen, ein Oberst, hörte, daß sein Bruder in El Hammet umgekommen wäre und kam in solche Raserei, daß er sogleich seinen Säbel zog und sich gegen uns Gefangene drängte, um seines Bruders Tod zu rächen. Nur durch ernste Hilfe unserer Wache wurden wir verschont. Man zeigte ihm einen ausgestopften Kopf von den Unsern, der seinen Bruder sollte umgebracht haben. So begnügte er sich, mit seinem Säbel auf diesen loszuschlagen und so seine Rache auszulassen. Öfter wurden wir auf unserer Reise durch den türkischen Fanatismus so beschimpft und roh behandelt.

In Bulak, einer Vorstadt von Kairo, wurden wir ans Land gesetzt und von da mit Musik und Triumph und mit den ausgestopften Köpfen auf hohen Lanzen zur Schau durch die Stadt geführt, zum Vergnügen der Einwohner, die uns mit ungeheurem Lärm und Geheul von unserer Ankunft bis vor die Residenz des Mahomet Ali, wo Halt gemacht wurde, beschimpften.

Wir Offiziere wurden sogleich vor Mahomet Ali geführt, bei welchem der damalige französische Konsul namens Drumedi, ein Freund des Pascha, war. Es ist nicht zu zweifeln, daß wir durch den Einfluß dieses Franzosen so schimpflich erniedrigt wurden, indem er diesen Anlaß benutzte. Mahomet empfing uns mit Großmut und mit Würde. Er bezeugte,

daß es ihm leid tue, daß wir von seinen Soldaten so roh behandelt worden seien. Er gab uns zu verstehen, daß ihr Fanatismus schuld sei, die Christen so zu behandeln. Er ließ uns auf das Sofa neben sich setzen, und man brachte uns sogleich Kaffee und Tabakpfeifen.

Wir wurden dann in die Zitadelle von Kairo geschickt, welche in den ältesten Zeiten Residenz der Könige und Pharaonen war, und wo sich noch der große berühmte Kornbehälter Josef's befindet. Wir wurden unter der Aufsicht des jüngsten Sohnes von Mahomet Ali, namens Tousan Bay, sehr eingeschlossen. Nach siebenmonatlicher sehr gedrängter und mühsamer Gefangenschaft wurden wir, durch eine Unterhandlung mit England ausranzionierend, sogleich nach Alexandrien geschickt, wo, um Ägypten zu räumen, sich unsere Armee schon eingeschifft hatte. Unser Regiment wurde wieder zu der in Sizilien befindlichen englischen Armee geschickt, wo ich noch etwelche Jahre mit unserm Regiment Roll in verschiedenen Festungen Dienst machte.“

Mit dieser Schilderung des Hauptmann Fuchs über die Gefechte von El Hammet und Rosetta, sowie über die Grausamkeit der Türken stimmen die Berichte anderer Mitkämpfer überein.

Nach den Aufzeichnungen eines derselben, des Lieutenants Jost von Müller aus Näfels, der ebenfalls in Gefangenschaft geriet, standen bei El Hammet 800 Schweizer und Engländer gegenüber 6000 Türken. Über dieses Gefecht schreibt er: „Am 21. April bei Tagesanbruch bemerkte man die Türken im Anmarsch gegen El Hammet; auch jetzt hätten wir noch Zeit gehabt, uns mit dem linken Flügel (400 Mann eine Stunde nilabwärts) zu vereinigen und ungeachtet der Überlegenheit des Feindes zum Hauptkorps zu stoßen; statt dessen stellte sich unser Detachement hinter dem Damm des Dorfes El Hammet auf und formierte ein Karree. Als indessen der Feind auf dem Damm erschien, ging man mit dem Bajonett auf ihn los und warf ihn den Damm hinunter

nach dem Dorfe. Hier aber hielt er im Vertrauen auf seine numerische Überlegenheit stand und sammelte sich so rasch als möglich. Wir waren jetzt vom Feinde durch einen trockenen Graben getrennt, und es begann in dieser Stellung ein blutiges Gefecht, das so lange dauerte, bis wir beinahe gänzlich aufgerieben waren. Von Kompagnien von 70 bis 80 Mann Stärke blieben 10 bis 15 Mann übrig, von denen die meisten verwundet waren. Von 19 Offizieren kamen 2 unverletzt davon; 9 blieben auf der Wahlstatt; alle am Leben Gebliebenen wurden gefangen, so daß man beim Hauptkorps nicht erfuhr, was aus unserm Posten geworden war.“

Ein anderer Mithandelnder, Lieutenant Ulysses von Gugelberg aus Maienfeld, erzählte, nachdem er sehr anschaulich seine Erlebnisse während und nach dem Gefechte vom 21. April geschildert: „Von dem Detachement bei El Hammet, das am Morgen des vorhergehenden Tages noch 14 Offiziere und 358 Mann gezählt hatte, entkamen, wie ich glaube, höchstens 50 Mann, von denen mit Ausnahme zweier Offiziere fast alle verwundet waren. Von den 28 Mann meiner Abteilung wurden 24 Mann erschossen; die 4 übrigen, wovon ich selbst und mein Sergeant trugen Wunden davon.“ Weiter heißt es über den Empfang in der Hauptstadt: „Am 30. April zogen wir in Kairo ein; zu beiden Seiten unserer Kolonne trugen Araber die Köpfe unserer unglücklichen Kameraden auf langen Stangen; mich selbst, der ich zum Gehen zu schwach war, setzte ein mitleidiger türkischer Offizier auf sein Pferd. Vom Pöbel, der sich um uns drängte, verhöhnt und beschimpft, bewegte sich unser Zug langsam durch die Straßen Kairo's nach der Residenz des Vizekönigs Mahomet Ali. Der weite Platz vor dem Gebäude bot als Schmuck wiederum das traurige Schauspiel einer Reihe aufgespießter Köpfe, die von den Opfern des mißlungenen ersten Angriffes auf Rosetta herrührten.“¹⁾

¹⁾ Bürkli: (Regiment von Roll) S. 23—25. — Daß das Abschneiden und Aufspießen von Menschen-Köpfen nicht ungebührlich war, beweist

Was dagegen Fuchs über den französischen Konsul Drumedi, richtig Drovetti aus Turin, erzählt, widerspricht den Berichten anderer Gefangenen. Darnach sollen dieser Herr und die in Kairo residierenden diplomatischen Vertreter von Österreich und Schweden, sowie die dort ansässigen europäischen Kaufleute in edelmütiger Weise das Los der Gefangenen durch Verabreichung von Weißzeug, Kleidungsstücken, Betten und Nahrungsmitteln zu erleichtern gesucht haben.

Die Folge der Gefechte vom 21. April war, daß die Engländer die Belagerung von Rosetta aufgeben und sich nach Alexandrien zurückziehen mußten, um auf den Besitz dieser Stadt sich zu beschränken. Jede weitere Unternehmung wurde aufgegeben. Endlich am 12. September erfolgte die Befreiung der Gefangenen in Kairo gegen die Verpflichtung sofortiger Räumung Ägyptens durch die Engländer. Am 14. fand die Einschiffung auf dem Nil und am 17. die Ankunft in Rosetta statt, worauf die englische Flotte nach Sizilien zurücksegelte. Der Verlust an Mannschaft, welchen dieser unglückliche zweite ägyptische Feldzug Engländern und Schweizern in den wenigen Gefechtstagen im April gebracht, betrug nahezu 1500 Mann. Annähernd ein Viertel hievon entfiel auf das Regiment Roll.

Als Bestandteil der englisch - sizilianischen Armee hatte das Regiment Sizilien vor französischer Invasion zu schirmen. Wie Fuchs schreibt, mußten die Truppen in verschiedenen Festungen Dienste leisten. Im Juli 1809 nahm ein Detachement an der Eroberung der dem Golfe von Neapel vorgelagerten Insel Ischia teil. Zu Beginn des fol-

eine Notiz in dem in Kairo erschienenen „Courier de l’Egypte“ vom 24. Fructidor des Jahres 6. Es heißt da, daß Sidi Mahomet el Coraim, Sherif von Alexandrien, wegen fortgesetztem geheimem Einverständnis mit den Mameluken zum Tode verdammt und sein Kopf mit einer Inschrift, welche die Ursache des Urteils anzeigte, durch die Straßen von Kairo getragen worden. Vergl. „Züricher Zeitung“, Nummer 3 vom 4. Januar 1799.

genden Jahres waren 4 Kompagnien des Regiments zu dem Expeditionskorps abkommandiert, welches unter Generalmajor John Oswald den Franzosen die Jonischen Inseln, mit Ausnahme von Korfu, abnahm. Die Einnahme des Forts Santa Maura auf der gleichnamigen Insel des erwähnten Archipels bildete die letzte Waffentat des Hauptmanns Fuchs mit den Roll'schen Grenadieren.

Aus unbekanntem Gründen quittierte er den Dienst in dem Koips, welchem er über 15 Jahre angehört und trat auf Anraten eines Hauptmanns Couron in gleichem Range am 21. März 1811 in das ebenfalls in englischem Solde stehende Schweizerregiment Meuron. Geworben für die holländisch-ostindische Kompagnie, ging dieses unter seinem Kommandanten Karl Daniel von Meuron aus Neuenburg am 2. September 1782 unter Segel, tat Garnisonsdienst in Kapstadt und auf der Insel Ceylon, trat in englischen Dienst, nahm unter Lord Wellesley's Führung Teil an der Schlacht bei Hyderabad den 22. Oktober 1798 und hatte hervorragenden Anteil an der am 4. Mai 1799 erfolgten Erstürmung der Festung Seringapatnam in Indien, deren Einnahme den mächtigen Befehlshaber von Mysore, Tippu Saib um Tron und Leben brachte.¹⁾ Im Jahre 1806, kaum noch 150 Mann stark aus Indien zurückgekehrt, garnisonierte es auf der Insel Malta, um seinen Bestand zu kompletieren und wurde 1811 vorübergehend nach Sizilien versetzt.

Vom Kriege, der seit bald 20 Jahren mit mehr oder weniger Unterbruch in Europa gewütet, sollten auch die nordamerikanischen Freistaaten nicht unberührt bleiben. Ein 1807 von England gegenüber Napoleons Kontinentalsystem erlassenes Gesetz des Inhaltes, daß jedes neutrale Schiff, welches Waren nach Frankreich oder nach einem der im Conti-

¹⁾ „Die Schweizer im Dienste der holländisch-ostindischen Kompagnie“ im 74. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft Zürich, auf das Jahr 1879, S. 12 ff. Zürich 1879.

mentalsystem inbegriffenen Staaten bringen wolle, in einen englischen Hafen vorerst einlaufen müsse, rief großer Erbitterung unter den Amerikanern. Als dann 1812 England das Recht beanspruchte, amerikanische Kauffahrer nach englischen Matrosen für den heimatlichen Kriegsdienst zu durchsuchen, erfolgte die Kriegserklärung Nordamerikas.

Zu den ersten Truppen, welche England über den atlantischen Ozean schickte, gehörte das Regiment Meuron. Im Mai 1813 segelte es in der Stärke von 1100 Mann ab Malta nach Kanada. Es schreibt hierüber Fuchs: „1812 erhielten wir Befehl, uns fertig zu halten und uns unverzüglich nach Kanada in Nordamerika einzuschiffen, sobald die zu dieser Reise notwendigen Transportschiffe anlangen würden, welche aber erst nach 2 Monaten ankamen. Diese Schiffe, welche die afrikanische Küste berührt hatten, waren mit der gelben Fahne bezeichnet und unserwegen in Quarantaine. Ein noch sonderbarer Zufall ereignete sich. Wie unser Regiment sich einschiffte, ertönte durch alle Straßen das fürchterliche Geschrei: „Die Pest ist in der Stadt.“ Und mehrere von unsern Leuten waren noch in der Stadt. Sobald wir alle eingeschifft waren, segelten wir, der Vorsehung Gottes uns überlassend, nach Kanada und nach 3 Monaten kamen wir alle gesund und gut erhalten in Halifax, Neu-Schottland und Neu-Braunschweig an. Von da segelten wir durch den Fluss St. Lorenzo nach Quebeck, von wo wir an den Kriegsoperationen gegen die Freistaaten 3 Jahre lang teilnahmen.“

Worin die Operationen bestanden, wird nicht erzählt. Wir wissen aber, dass, während das ebenfalls im Frühjahr 1813 eingeschiffte Schweizerregiment Wattenwyl in englischem Armeeverbande mit schließlichem Erfolg in Oberkanada sich herumschlug, das Regiment Meuron in Niederkanada stand. Im September 1814 beteiligte es sich an dem von den Engländern mit 10,000 Mann erfolgten Angriff auf das am Champlain-See gelegene Fort Plattsburg. Infolge des tatkräftigen Eingreifens der amerikanischen Flotte sah der Angreifer sich

gezwungen, den Rückzug längs der Küste anzutreten. Übrigens bestand die Hauptaufgabe des Regiments in der Sicherung von Montreal als Sitz des Gouverneurs.

Hier war es auch, wo Hauptmann Fuchs eine Eroberung von nachhaltigem Einflusse machte. In Montreal, wo er längere Zeit in Garnison lag, lernte er die 35jährige Hannoveranerin Louise de Pleß kennen, welche er zum Traualtar führte. Aus dieser Ehe entsproß am 25. Dezember 1814 ein Töchterchen, namens Helena, welches in der Pfarrkirche St. Maria die Taufe erhielt. Zuvor schon, am 4. Juni gleichen Jahres, wurde Fuchs zum Major im Regiment Meuron befördert.

In der neuen Charge sollte Fuchs nicht mehr lange aktiv bleiben. Durch Vermittlung der europäischen Großmächte kam am 24. Dezember 1814 der Friede von Gent zu Stande, der den Waffengang zwischen England und den nordamerikanischen Freistaaten beilegte. Infolgedessen wurden alle Fremdenkorps aufgelöst. Dieses Schicksal ereilte das Regiment Meuron am 25. September 1816. Alle Offiziere und Soldaten, die sich in Kanada ansiedeln wollten, erhielten Ländereien zu freiem Genusse und ohne irgendwelche Belastung, ein Hauptmann 800, ein Lieutenant 400, ein Unteroffizier 200 und ein Soldat 100 Morgen. Jedes solche Los mußte aber 3 Jahre hindurch bearbeitet und bewohnt werden, bevor es in eine andere Hand übergehen durfte. Einige Offiziere und Soldaten machten hievon Gebrauch. Die Mehrzahl jedoch ließ sich nach England einschiffen. Hier wurden die Abteilungen aufgelöst und die Mannschaften mit etwas spärlicher Entschädigung entlassen. Die Offiziere dagegen, auf Halbsold gesetzt, hatten auf den Kriegsfall hin zur Verfügung Englands zu bleiben.¹⁾

¹⁾ In „Die Schweizer im Dienste der holländisch-ostindischen Compagnie“ a. a. O. S. 17 heißt es: „Vom Regiment Meuron bleibt uns noch übrig zu melden, daß es nach langem Aufenthalt in Ostindien auf das

Nach 22jähriger Abwesenheit kehrte Major Nikolaus Ignaz Fuchs in sein Vaterland zurück, wo er von seiner Pension von jährlich 130 Louisdor lebte. Er ließ sich in Brunnen nieder. Hier kaufte er am 19. Oktober 1821 um 1800 Gulden von Dr. med. Lötscher das sogenannte Lochhaus am See samt Gärten. An Familienereignissen wäre noch nachzutragen, daß 1817 eine zweite Tochter, Charlotte, 1820 eine dritte, Louise, geboren wurde. Drei Söhne starben in ganz jungen Jahren.¹⁾

Wanderlust lag dem alten Truppiere im Blute. Auch die Frau mochte sich mit den neuen Verhältnissen nicht recht abfinden. So verkaufte Major Fuchs am 22. Februar 1832 seine Liegenschaft an Dr. Stähelin um 1600 Gulden und trat am 2. Mai mit Frau und den 3 Töchtern die Reise nach dem fernen Westen an.

„1832 verließ ich,“ schreibt er, „abermals mein liebes Vaterland, um wiederum nach Kanada zu reisen. Um diese Reise mit meiner Familie bequemlich und ökonomischer zu machen, entschloß ich mich, sie ganz zu Wasser zu machen und ließ in Brunnen am See, wo ich gegenüber dem Rütli ein kleines Eigentum bewohnte, ein Schiff verfertigen mit Kabinett und Küche und fuhr mit dem Strome der Reuß und Aare bis Waldshut am Rhein. In Laufenburg lud man mein

Kap der guten Hoffnung zurück versetzt und dort im Oktober und November 1816 abgedankt wurde.“ Diese Darstellung bedarf daher in obigem Sinne der Berichtigung.

¹⁾ Über den Aufenthalt in Brunnen findet sich eine Notiz im Tagebuch des Pfarrers Thomas Faßbind in Schwyz, vom Oktober und November 1821. Es steht da: „Unterdessen geschah zu Ingenbohl ein eklatantes Ärgernis durch des Major Fuchsen Frau von Einsiedeln, eine Lutheranerin, die sich immer rühmt, katholisch, aber nicht römisch zu sein, sich erdreistet, ohne ihrem Irrtum abgeschworen zu haben, noch abschwören zu wollen, die hl. Sakramente öffentlich zu empfangen, zu beichten und zu kommunizieren, und zwar mit Wissen des Pfarrers, ohne meinem Verbot und meiner Beschwerde etwas darnach zu fragen.“ Tagebuch des bischöflichen Kommissars und Pfarrers Thomas Faßbind, Kopie im Band VIa von Kyd's Manuskripten-Sammlung im Kantonsarchiv Schwyz.

Schiff auf ein dazu gerüstetes Fuhrwerk, der Gefahr und Höhe des Rheinfalles zu entgehen, wo aber mein Schiff durch ungeschicktes Benehmen, wenn ich es nicht früh genug beobachtet hätte, zerbrochen und verzwängt worden wäre. Schon an der Reußbrücke in Luzern hat es keinen Zoll gefehlt, daß unser Schiff angeprellt und zerschlagen worden wäre. Nun setzten wir unsere Reise bis Rotterdam fort, wo ich mein Schiff verkaufte und mit einem Pakettsschiff nach London segelte und von da nach Quebeck, wo ich mir 10 Stunden von Lüdern ein Eigentum von 200 Morgen mit Vieh und allen notwendigen Bedürfnissen kaufte und ich mich mit meiner ganzen Familie mit großem Eifer 9 Jahre lang der Landwirtschaft widmete und auch aus dem Lande, welches mir die Regierung nach Gebühr für meine militärischen Dienste schenkte, 1777 Morgen, einen Nutzen zu ziehen suchte.“

Major Fuchs blieb in Kanada bis 1840. In diesem Jahre wurde er, wie er schreibt, wegen sehr wichtigen Familienangelegenheiten in sein Vaterland zurückgerufen. Es handelte sich, wie wir sehen werden, um die Stellung seiner Tochter Louise.

Die Rückreise erzählt er also:

„Ich schiffte mich noch zur Unzeit ein, wo der große St. Lorenzo-Strom einzufrieren begann. Ich benutzte noch das letzte Schiff, das wegen guter Spekulation zurückbehalten worden war. Den 29. November segelten wir den gefährlichen Strom hinunter in seine Mündung, die ungefähr 80 Stunden breit ist. Hier standen wir in Gefahr, zwischen den großen Eisschollen einzufrieren. Da erhob sich zum Glück ein warmer Westwind, der uns auf das hohe Meer brachte. Die Wellen brachen über das Schiff, so daß es ganz mit Eis überzogen wurde. Die Matrosen standen Tag und Nacht im Wasser und waren auch mit Eis überzogen; das Tauwerk war unbiegsam und gefroren. Die Eisenketten klebten wegen dem Frost an den Händen. Von den Matrosen,

welche nur durch behutsames aber öfteres Trinken von Kognak und Rhum wachsam und mutig erhalten wurden, waren schon mehrere durch die Übereite dienstunfähig; nur das Heranrücken von milderer Luft auf der hohen See rettete uns vor einem grausamen Tode.

1841 den 1. Januar waren wir höchst zufrieden, im Hafen von Liverpool, an 90 Stunden von London, zu landen. Den 4. in der Nacht legte ich diese Strecke auf der Eisenbahn in 8 Stunden zurück und setzte dann meine Reise glücklich in mein Vaterland fort.“

Die Frau war ihm schon 1832 gestorben. Die älteste Tochter, Helena, verheiratete sich in Einsiedeln mit dem Ratsherrn und spätern Kantonssäckelmeister Plazid Martin Wyß. Die zweitälteste, Charlotte, blieb unvermählt.

Am meisten Ungemach bereitete die jüngste Tochter, Louise. Geboren 1820 heiratete sie den englischen Lieutenant James Beveridge von Edimbourg. Die Ehe war unglücklich. Es scheint, daß die junge Frau kurze Zeit nach der Vermählung nach Einsiedeln sich zurückzog. Am 26. Juni 1839 hatte nämlich die dortige Bezirkskanzlei beim Gouverneur von Kanada, Lord Colborne, sich beklagt über Lieutenant Beveridge's Aufführung gegenüber seiner Frau. Auf dies berichtete der schweizerische Vize-Konsul in London, Georg Prevost, am 4. April 1840 an die requirierende Amtsstelle, daß er durch Vermittlung des britischen Kolonialamtes von der Regierung von Niederkanada eine Depesche erhalten habe, welcher das an Lord Colborne gerichtete Memorial angeschlossen gewesen sei. In dieser Depesche sei bemerkt, daß Frau Lieutenant Beveridge und deren Vater, der Herr Major, mit allen Kräften darnach trachten würden, den Herrn Lieutenant zu zwingen, zu seiner Familie zurückzukehren oder aber eine hinreichende Unterstützung an deren Unterhalt zu leisten. Auch fügte das Vize-Konsulat bei, es habe in Erfahrung gebracht, daß James Beveridge erst neulich noch in Edimbourg sich aufgehalten und nun in London

wohne. Allein es heisse, er rüste sich, um in die australischen Kolonien abzureisen. Mit Hilfe eines guten Anwaltes dürfte es aber möglich sein, ein für Frau und Kind günstiges Gerichtsurteil zu erwirken.

Die Betreibung dieser Angelegenheit war denn auch der Grund, warum Major Fuchs so plötzlich seine Liegenschaften in Kanada verkaufte und nach Europa sich wandte. Zu diesem Zwecke weilte er auch auf der Rückreise einige Zeit in London bei einem Charles J. Gray, 51 Lime Street. Es schreibt nämlich die Firma Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln im Januar 1841 nach Schwyz (Landammannamt oder Kantonskanzlei: „Es ist Ihnen bekannt, in welcher traurigen Lage sich die Tochter von unserm Oheim, Herrn Major Fuchs, hier befindet. Ihr Vater, bald ein 70jähriger Greis, ist nun aus dem nördlichen Amerika nach England gereist, diese Angelegenheit gegen seinen unmenschlichen Tochtermann zu betreiben, sollte es auch sein ganzes Vermögen kosten. Es bittet uns derselbe, mit möglichster Eile und ohne Aufschub ihm den Tauschein seines Enkels zu übersenden und er harrt mit größter Ungeduld darauf, nicht blos um die Betreibung seines wichtigsten Geschäftes beginnen zu können, sondern auch seinem Tochtermann die Entziehung der Verantwortlichkeit zu verhindern.“¹⁾ Ob diese Mission von Erfolg begleitet, ist nicht ersichtlich.

Im Jahre 1843 treffen wir Major Fuchs in Luzern. Dort hatte er mit den Töchtern Charlotte und Louise, und dem Kinde der letztern, James, Wohnung bezogen. Am 23. November berichtete aber die kantonale Polizeikommission, daß der alte Herr mit seinen Töchtern so sehr in Hader und Zwietracht lebe, daß bereits tätliche Beleidigungen vorgefallen seien, und Drittpersonen sich ins Mittel legen mußten. Fuchs habe von der Polizei die Entfernung seiner Tochter Charlotte verlangt; wie es aber scheine, sei nicht nur diese,

¹⁾ Personalakten F. Kantonsarchiv Schwyz.

sondern auch die andere Tochter geneigt, den Vater zu verlassen.

Major Fuchs wurde hierauf bei seinem Schwiegersohne Wyß in Einsiedeln untergebracht. Allein schon am 30. April 1844 berichtet dieser vor Waisenamt, daß sein Schwiegervater in bedeutendem ökonomischem Rückschritte sich befinde, so zwar, daß von einem sehr artigen Vermögen bloß noch einige tausend Gulden vorhanden seien. Bei seiner Gemütskrankheit, an der er laut amtlichem Berichte leide, verfare er roh gegen seine Töchter, und statt die Unterstützungsbedürftigen auf irgend eine Weise zu berücksichtigen, habe er neulich einen auf eine derselben lautenden Wechsel bezogen. Er ziehe unsteht von einem Ort zum andern, wodurch große Auslagen entstünden, die sein geringes Vermögen bald aufzehren würden. In Würdigung dieser Ausführungen wurde Major Fuchs unter Vormundschaft gestellt.¹⁾

Diesen Akt überlebte er jedoch nicht lange. Am 10. Oktober 1844 verschied er im Hause seines Tochtermannes.

Major Nikolaus Ignaz Fuchs war von großer, schlanker Statur und gesund-rötlicher Gesichtsfarbe. Bis in sein hohes Alter verriet er durch Auftreten und stramm militärische Haltung den ehemaligen Truppiere und Stabssoffizier. Auf tadellosen Anzug legte er alle Sorgfalt; nie ging er ohne Frack, Handschuhe und grauen Zylinder aus. Major Fuchs stand 22 Jahre ununterbrochen in englischem Dienste. Er ist auch der einzige Schwyzer Offizier, den des Krieges Gunst und Ungunst in 4 Weltteile getragen haben. Unbekannt der jetzigen Generation, soll der Zweck vorstehender Zeilen sein, seinen Namen der Vergessenheit zu entziehen.

¹⁾ Waisenamtsprotokoll Einsiedeln 1842—1845. Bezirksarchiv Einsiedeln.



